

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt aus Anlass der Klostergründung der Prämonstratenserabtei  
Hamborn im Jahr 1136 / 875 Jahre Prämonstratenserabtei Hamborn – 7. So der  
Osterzeit, Jk A  
Sonntag, 05. Juni 2011, Abteikirche St. Johann, Duisburg-Hamborn**

---

Hochwürdigster Abt Albert,  
liebe Prämonstratenser der Abtei Duisburg-Hamborn,  
liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde.

I.

Vor 875 Jahren, im Jahr 1136, zwei Jahre nach dem Tod des Heiligen Norbert von Xanten, wurde ein kleines Prämonstratenser Kloster hier in Hamborn gegründet. Auf einem kleineren Hof auf einem geschützten Hügel, auf dem bereits ein Bauernhof mit einer Kapelle stand, errichteten die ersten Prämonstratenser ein Kloster, von dem noch heute ein Teil des romanischen Kreuzgangs und des Kirchturms original erhalten sind. Es war ein klassisches Kloster in der Abgeschlossenheit, ein Ort, an dem nach dem Ideal des Heiligen Norbert, nämlich die Stabilität an einem Ort, das Chorgebet und die Seelsorge miteinander verbunden werden sollten. Die Abtei wurde im Zuge der Säkularisierung 1806 gezwungenermaßen aufgelöst, die Pfarrgemeinde aber blieb erhalten. Diese Pfarrei gründete, gerade im Zuge der Industrialisierung, 11 Kirchengemeinden im Duisburger Norden. Am 24. August 1959 wurde dieser Ort der alten Abtei durch die Prämonstratenser wieder besiedelt und konnte neu belebt werden. Mein erster Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Essen, Bischof Dr. Franz Hengsbach, hat sich damals sehr dafür eingesetzt. Heute ist der Konvent, der mit sieben Prämonstratenserbrüdern seinen Anfang nahm, auf 25 Mitglieder angewachsen. Die geschichtlichen Spannungsbögen, die sich aus den vergangenen 875 Jahren ergeben, können wir uns kaum vorstellen. Die Kirche im ausgehenden Mittelalter, in der Reformationszeit, in der Säkularisierung und Industrialisierung bis in unsere postmoderne Zeit zeigt uns immer wieder ein differenziertes und neues Gesicht. Identisch geblieben ist das Evangelium und die Kirche als Leib Christi, von wo aus der Grundauftrag der

Prämonstratenser zu einem Leben in Stabilitas, Chorgebet und Seelsorge sein Gesicht gefunden hat.

## II.

Dieser große Spannungsbogen wird von zwei für uns alle sichtbaren Baulichkeiten und uns umgebenden Wirklichkeiten markiert. Die eine bezeugt den Rest des romanischen Kreuzgangs und des Turmes, damals gelegen in der Abgeschlossenheit einer ganz ländlich geprägten Welt. Der andere Hinweis bezieht sich auf die Industrialisierung, auf das exponentiell immense Wachstum von Industrie und Wohngebieten, die die heutige Abtei umgeben. Von ihrer ehemals ländlichen Zurückgezogenheit und Stille ist nichts mehr zu spüren. Dass gerade in Duisburg-Hamborn die Weltgesellschaft ihr Gesicht bekommt, spitzt den Spannungsbogen noch zu. Viele Menschen, mit denen wir im Bistum und die Prämonstratenser hier in Duisburg-Hamborn leben, kennen kaum noch den christlichen Glauben, gehören nicht mehr zur Gemeinschaft der Katholischen Kirche, haben sich entweder von ihr entfernt, sie nie wirklich kennen lernen wollen oder gehören ganz anderen Bekenntnis- und Glaubensrichtungen an. Wer hier an diesem Ort lebt, weiß, was Integration und gleichzeitig Identitätsbestimmung von unterschiedlichen Horizonten aus für den Alltag auch im Religiösen bedeutet.

## III.

Die Erinnerung an die romanischen Baureste, die sich in diesem Kloster befinden, bezeugt ein bestimmtes Kirchenbild, bei dem der Mensch vor einer oft unwirklichen Umwelt Schutz sucht und sich dem Geheimnis Gottes, oft im mystischen Dunkel und in der Anbetung nähert, selbst verschwindend im Geheimnis Gottes. Diese Sehnsucht des Menschen, sich mit dem Göttlichen zu verbinden, die heute zwar nach außen wenig feststellbar, aber, so meine Überzeugung, im Innersten eines jeden Menschen ruht, wird zum Kennzeichen des mönchischen Lebenszeugnis an diesem Ort. Gerade die Gelübde, die die Prämonstratenser ablegen sowie die Stabilitas Loci, also die Ortsgebundenheit und Ortsverbundenheit, zeigen, was es heißt, sich dem Geheimnis Gottes zu nähern und in ihm zu leben. In diesen Tagen, zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, wird in den Lesungstexten immer wieder daran erinnert. Das Hohepriesterliche Gebet Jesu im 17. Kapitel des Johannesevangeliums weiß davon in intensiven Bildern zu sprechen. In seinem Gebet an Gott, seinen Vater, erinnert Jesus daran, dass die Menschen zu Gott gehören, dass Gott, der Vater, sie Christus gegeben hat und alle an ihn glauben und an seinem Wort festhalten sollen (vgl. Joh 17,6). Um in das

innerste Geheimnis Gottes selbst vordringen zu können und dürfen, bedarf es der Stabilität des Bleibens. Die *Stabilitas Loci*, die Ortsverbundenheit, weist in radikaler Existenzialität darauf hin: Nur wer bei Gott bleibt, dem entschließt sich das Geheimnis der Tiefen Gottes und des Menschen. In der Welt der vielfachen Bewegung, der ständig wechselnden Identitäten, in der Welt der Kommunikationen ist dies eine große Herausforderung, wahrscheinlich eine der größten geistlichen Anfragen, die unsere Kirche heute in unserer Gesellschaft zu bestehen hat. *Stabilitas Loci* als Geheimnis des Bleibens, das sich symbolisch durch die Ortsverbundenheit mit der Abtei in Duisburg-Hamborn darstellt und in den romanischen Resten dieses Baus anschaulich wird, ist eine innere und nicht nur äußere Bedingung für die bleibende Verbundenheit mit Christus und für die Beharrlichkeit, sich Gott täglich neu zu übergeben.

Damit verbunden ist wesentlich das Gebet. In der heutigen Lesung aus dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte wird daran erinnert, dass die Jünger mit Maria und den Frauen einmütig im Gebet versammelt sind (vgl. Ag 1,14). Wer im Geheimnis Gottes bleiben und die Ahnung seiner Herrlichkeit erlangen will, der darf und muss die Mühe und den Segen des Betens auf sich nehmen, ertragen und erleiden sowie als Lebensgrund und Lebensfreude erfahren dürfen. Das oftmals am Tag hier in der Klosterkirche erklingende Chorgebet der Mönche erinnert die Prämonstratenser an ihre Aufgabe, „Chorherren“ zu sein, eben an die zweite Existenzgrundlage ihres Klosterdaseins. Es ist eine betende Existenz. Die dichteste Form des Gebetes ist die Eucharistie. Von da ausgehend versammeln sich alle anderen Formen des Gebetes, in Wort und Schweigen, um die Präsenz Christi selbst. Dieses Gebet, anders als die Mauern aus dem 12. Jahrhundert, die abgebrochen wurden, ist hier nie verloschen. Gesungen und Gesprochen von unzähligen Prämonstratensern, aber auch von vielen anderen einfachen und schlichten Gläubigen, deren Namen niemand mehr kennt, die aber im Lebensbuch Gottes eingeschrieben sind, erinnert an die Sehnsucht des Menschen nach Gott und an seine Bitte, mit Hilfe der Gnade in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen zu werden. Wer sich dem Beten aussetzt als Gnade wie als Tat, der weiß um das Abenteuer einer solchen glaubenden Existenz. Sie ist ein Leben in Hoffnung, die uns rettet, geht es doch darum, dass der Mensch all sein Leiden und seine Freude, seine Fragen und sein Suchen in dem festmacht, der das Leben ist und uns das Leben schenkt, mehr noch, der uns im Beten zum Weg wird und sich als Wahrheit aufschließt (vgl. Joh 14,6). Hier in Hamborn wird das Feuer, das durch die Liebe Gottes zu uns seinen Anfang genommen hat, durch das „Bleiben“ und das „Beten“ genährt und gleichzeitig als Feuer der Menschenliebe angefacht.

IV.

Mit dem Bild des Feuers bin ich, gerade in Hamborn, auch bei einem anderen Feuer angelangt, das seit fast 200 Jahren hier niemals erlischt. Es ist das Feuer der Hochöfen am weltweit größtem Stahlstandort Duisburg. Gerade gut einen Kilometer entfernt von hier ist der Werkseingang des heutigen Thyssen-Krupp-Werkes zu finden. Die Anfänge dieser Industrielwelt mit August Thyssen, mit Stahlproduktion und Kohleförderung als Voraussetzung für Eisengewinnung verdichten sich im Bild dieses Feuers, das seit 200 Jahren unzähligen Menschen Arbeit und Existenzgrundlage gewesen ist und bleibt, aber gleichzeitig ganz neue Formen von Vergemeinschaftung der Gesellschaft und damit auch des Kircheseins heraufbeschworen und gefördert hat. Die moderne und heutige postmoderne Industriekultur bildet den anderen Punkt des Spannungsbogens der 875 Jahre der Existenz der Prämonstratenserabtei an diesem Ort. So wie die Romanik an die Geborgenheit des Menschen im Geheimnis Gottes erinnert, so erinnert die Industriekultur an den Druck und Stress der Arbeit, an das Ausgesetztsein in die Geschehnisse der Industriegesellschaft und das unabänderliche Faktum, dass Arbeit immer mit Gewinn und Leistung verbunden ist und bleibt. Der Ort der Zurückgezogenheit der Abtei ist der Kontrastort zur umgebenden Schwerindustrie und ein Hinweis auf die dritte Säule des Lebens der Prämonstratenser, nämlich die Seelsorge.

Von Hamborn aus sind nicht nur verschiedene Pfarreien im Duisburger Norden gegründet worden, sondern auch Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser und Altenheime wie die historischen Grundlagen der heutigen Leibniz-Gesamtschule und des heutigen Abtei-Gymnasiums. Das soziale und pastorale Engagement der Prämonstratenser als Ausdruck der Menschenliebe, die sich aus der Gottesliebe speist, zeigt uns die Bedeutsamkeit der Klostergründungen des heiligen Norbert, der Gebet, Stabilitas Loci und Seelsorge unter den Menschen gemeinsam wollte. Der Kölner Erzbischof hat dem Kloster bereits 1136 bei der Gründung die Pfarrseelsorge übertragen. So verstehen sich die Prämonstratenser bis heute. Sie sind Seelsorger unter den Menschen, indem sie ihr gottgeweihtes Ordensleben häufig mit dem priesterlichen Sendungsdienst verbinden. Was sie hier in der Hamborner Pfarrgemeinde St. Johann tun, dass bestreiten sie ebenfalls in den Pfarreien in Kappenberg, in Bendorf-Sayn und in Magdeburg. Schließlich arbeiten sie auch in den Duisburger Pfarreien St. Norbert und St. Michael mit, ebenso in den Krankenhäusern und Altenheimen der Umgebung. Erinnern will ich in diesem Zusammenhang auch an die wichtige Aufgabe des Prämonstratenser Klosters Schlägel und an die segensreiche Tätigkeit von Abt Florian Pröll, der von 1965 bis 1988 der Obere des Klosters hier in Duisburg-Hamborn war und wesentlich mit dafür gesorgt hat, dass sich das Leben der Chorherren hier stabilisieren konnte. In diesem Reigen verschiedenster

Perspektiven, zeigt sich das bunte Bild der Seelsorge, das der heutigen Wirklichkeit entspricht. Sie ist so vielschichtig, wie es Menschen gibt und hat einen tiefen Grund, nämlich inmitten des Alltags der Menschen, den sie zu bewältigen haben, sie mit dem Feuer der Gottesliebe und der Verbundenheit mit ihrem Schöpfer und Erlöser zu stärken, damit andere Feuer fangen.

V.

Im Tagesgebet vom heiligen Norbert von Xanten, dessen Fest der morgige 6. Juni ist, wird der Heilige als ein Bischof und Mönch beschrieben, der durch sein Beten und Sorgen ein Hirte nach dem Herzen Gottes geworden ist (vgl. Tagesgebet vom Heiligen Norbert von Xanten). Das Gebet und die Sorge um die Menschen in der Vielschichtigkeit des Lebens, gebunden an das Bleiben an einem Ort und dem Geheimnis Gottes verpflichtet, möge auch heute, Sie, lieber Abt Albert, Ihre Brüder und alle, die nach ihnen kommen werden, prägen. Ich danke Ihnen als Bischof von Essen von Herzen für ihr Hiersein und Ihren Dienst an und in unserem Bistum und somit an vielen Menschen weit über den Raum der Kirche hinaus. Das Feuer der Gottesliebe möge Sie kräftigen, in der Liebe zu Christus zu bleiben und durch Gebet und Seelsorge Zeugnis zu geben von jenem Feuer, das im Herzen eines jeden Menschen brennen soll. Das Feuer der Gottesliebe, von dem Blaise Pascal, ein Philosoph des 18. Jahrhunderts, in einer Vision gesagt hat: „Gott ist nichts als Feuer“, möge Sie leuchten lassen. Dieses Feuer, liebe Schwestern und Brüder, möge uns alle entzünden, um ein Leben in der Geborgenheit Gottes zu erfahren und mitten in unserer Arbeits- und Lebenswelt Zeugnis vom lebendigen Gott zu geben. Amen.